

Im Jahre 1888, dem Geburtsjahr des deutschen Flottengedankens, treffen Taucher am Grund des Kieler Hafens auf Bauers Unterseeboot. 37 Jahre hat es dort unten gelegen. Es wird gehoben und nach Berlin gebracht. Dort steht es noch heute in der Marineabteilung des Museums für Meereskunde, umgeben von den ruhmreichen Fahnen und Standarten der deutschen Kriegsmarine aus dem ersten Kriege gegen England. Im Jahre 1905 läuft das zweite deutsche Unterseeboot vom Stapel. Der Münchener Kunsthistoriker Hermann Anschütz-Kaempfe schafft, nicht weit von Wilhelm Bauers Wirkungsstätte entfernt, den entscheidenden Fortschritt zur Unterseeschiffahrt: er erfindet den Kreiselkompaß. Seltsam genug: auch der Kreiselkompaß wird, wie das erste unterseeische Geschütz, im Starnberger See erprobt. Die entscheidenden Grundideen Wilhelm Bauers, die Nutzbarmachung der spezifischen Schwere unter Wasser, Tauchen durch Einnahme von Wasserballast, Bewegung durch Tiefensteuerung, sind noch heute im Unterseeboot wirksam.

★

Wenn die vorliegende Darstellung von Wilhelm Bauers Leben als biographischer Roman gelesen sein will, so soll das nicht heißen, daß Freierfundenes den historischen Rahmen sprengte: vielmehr ist alles Persönliche wie Zeitgeschichtliche, sind alle Begebenheiten wie Situationen aus der Überlieferung hervorgegangen, und nur in Form und Farbe wirkt sich das Gesetz der romanhaften Gestaltung aus. Die Hauptquelle für Bauers Leben sind seine eigenen Briefe, die in der Handschriftensammlung der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin verwahrt werden, ferner Dokumente des Heimatmuseums zu Dillingen und des Deutschen Museums zu München. Noch zu Bauers Lebzeiten, bald nach seiner Rückkehr aus Rußland, erschien (1859) die auf S. 323 zitierte Broschüre Ludwig Hauffs, Dokument und Werbeschrift zugleich, „Die unterseeische Schiffahrt, erfunden und ausgeführt von Wilhelm Bauer“, die unter Bauers Einfluß und Mithilfe entstand. Auf den Briefen und Hauffs Darstellung fußt der Abriß „Wilhelm Bauer, der Erfinder des unabhängigen Unterseebootes, sein Werk und seine Enttäuschungen, im Rahmen seines Lebens dargestellt“ von Oskar Gluth, erschienen 1911; das Werk hat das Verdienst, Bauers Andenken zu einer Zeit wiedererweckt zu haben, wo es in Gefahr war, in Vergessenheit zu geraten. Die Namen einiger Personen, die eine entscheidende Rolle in Bauers Leben gespielt haben, sind von ihm in den rückblickenden Briefen teils durch Gedächtnistäuschung falsch zitiert, teils nur durch An-

fangsbuchstaben angedeutet oder auch überhaupt nicht genannt worden. Eine Reihe von Fehlern hat sich in der Bauer-Literatur fortgepflanzt. Nur einige Beispiele: Der Minister, der die österreichische Unternehmung zu Fall brachte, heißt nicht Baumgarten, wie immer zitiert wird, sondern Baumgartner; der bei Bauer erwähnte Graf G., Generaladjutant des Kaisers von Osterreich, ist Graf Grünne; der Mann, der von der Begegnung in der Münchener Residenz an die ganze fernere Entwicklung in Gang bringt, heißt von Speßhardt (nicht Speßart, Speßardt usw.); statt Pamure muß es heißen Panmure usw. usw. Für die Zeit des englischen Aufenthaltes, die mehr noch als die andern der Aufhellung und Durchgestaltung bedurfte, war neben H. Taine, „Aufzeichnungen über England“ u. a. Werken sehr aufschlußreich „The political History of England during the reign of Victoria“ von Sidney Low und L. C. Sanders, London 1907. Die beiden eigenartigen Figuren Napiers und seines Gegners Graham empfangen ihre Züge aus „The History of the Baltic Campaign of 1854, from documents and other materials furnished by Vice-Admiral Sir C. Napier“, edited by G. B. Earp, London 1857. Der englische Freund Bauers blieb von diesem selber ungenannt; die Einführung des Namens Carpenter durch Fritz Scheffel in seinem Buche „Der Brandtaucher“ wurde aus Gründen der Traditionsbildung beibehalten. Wichtig ist, daß der Erste Lord der Admiralität zu der Zeit, als Bauer zum letztenmal in Trafalgar Square vortrat, nicht mehr Graham, sondern Wood war; Graham war zu dieser Zeit bereits durch den Wechsel des Gesamtministeriums ausgeschieden. Für das russische Kapitel wurden u. a. Moltkes „Briefe aus Rußland“ (geschrieben 1856) herangezogen. — Zu S. 114 ff. Die Taschenuhr Wilhelm Bauers befindet sich heute in der Uhrensammlung des Deutschen Museums in München. Zu S. 147. Die Löwenstraße besteht unter diesem Namen nicht mehr; jetzt Teil der Schellingstraße von der Ludwig- bis zur Barer Straße. Zu S. 229. Daß Russel nach Bauers Plänen zu bauen versuchte, bestätigt ein unverdächtiger Zeuge, M. A. Burgoyne, in „Submarine Navigation“; auch Maurice Delpuech, der zum erstenmal auf Grund eigener Studien die Affäre der Patentaussfertigung darstellt, spricht in „Les Sous-Marins a travers les siecles“, Paris 1907, unumwunden von dem „Raub, dem Bauer zum Opfer fiel“. Zu S. 329. Eine ausführliche Darstellung „Der erste Schuß aus einem Unterwassergeschütz — im Starnberger See abgefeuert“ aus Bauers eigener Feder bringen nach der „Gartenlaube“ 1867, Nr. 21, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 21. November 1915. Zu S. 330. Brief Wagners vom 25. November 1865 aus „König Ludwig II. und Richard Wagner, Briefwechsel“, 1. Bd., S. 225. Zu S. 332 ff. Das Münchener Haus, worin Bauer lebte und starb, ist Theresienstraße 46 (zu Lebzeiten Bauers 69). Sein Grab sowie das Sophiens befindet sich auf dem Alten Nördlichen Friedhof; Prof. Ruemann schuf die Büste zum Grabmal Bauers, von der eine Kopie den Eingang zur Unterseeboot-Abteilung im Deutschen Museum schmückt.